

Egon Flaig

Vormoderne Politik: Rituale und Herrschaftspraxis

Einheit 1:
Ritualisierte Politik in der späten römischen Republik
Teil 1: Von den Gracchen zum Bundesgenossenkrieg
133–89 v. Chr.

Fakultät für
**Kultur- und
Sozialwissen-
schaften**

Das Werk ist urheberrechtlich geschützt. Die dadurch begründeten Rechte, insbesondere das Recht der Vervielfältigung und Verbreitung sowie der Übersetzung und des Nachdrucks, bleiben, auch bei nur auszugsweiser Verwertung, vorbehalten. Kein Teil des Werkes darf in irgendeiner Form (Druck, Fotokopie, Mikrofilm oder ein anderes Verfahren) ohne schriftliche Genehmigung der FernUniversität reproduziert oder unter Verwendung elektronischer Systeme verarbeitet, vervielfältigt oder verbreitet werden. Wir weisen darauf hin, dass die vorgenannten Verwertungsalternativen je nach Ausgestaltung der Nutzungsbedingungen bereits durch Einstellen in Cloud-Systeme verwirklicht sein können. Die FernUniversität bedient sich im Falle der Kenntnis von Urheberrechtsverletzungen sowohl zivil- als auch strafrechtlicher Instrumente, um ihre Rechte geltend zu machen.

Der Inhalt dieses Studienbriefs wird gedruckt auf Recyclingpapier (80 g/m², weiß), hergestellt aus 100 % Altpapier.

Inhaltsverzeichnis der Kurseinheiten 1 und 2

Kurseinheit 1

Einleitung (von Uta Kleine)	V
I Die römische Expansion	1
1 Die Langsamkeit der Expansion und die aristokratischen Karrieren	1
2 Welchen Gewinn zog die <i>res publica</i> aus Kriegen und Expansion?	3
II Die senatorische Aristokratie	5
1 Die hierarchische Organisation des Adels und das Rangproblem	5
2 Das versammelte symbolische Kapital einer Familie	6
3 Die väterliche Gewalt und die Familienehre	11
a) <i>Patria potestas</i> und Amtsgewalt	11
b) Die Abstammung als Verpflichtung und der Vater als Richter	13
4 Der Kampf um den Ruhm	16
a) Prorogation und Siegeschancen	16
b) Der Kampf um die Triumphe	18
c) Der Triumph des Fulvius Nobilior 187 v. Chr.	19
III Die römische Volksversammlung: Kein Entscheidungsorgan, sondern ein Konsensritual	24
1 Entschied das Volk in den Comitien?	24
2 Die außerinstitutionellen Bedingungen institutionalisierter Politik	31
3 Institutionen funktionierten nicht reibungslos	33
IV Die Kommunikation der Aristokratie mit dem Volk	35
1 Demonstrative Gesten. Das Vertrauen in die Herrschaftsbefähigung	35
2 Die Veränderung der Politik durch die 'Spiele'	39
a) Die neue Bewertung der römischen 'Spiele'	39
b) Die schnelle Vermehrung der Spiele	41
c) Die Abschwächung der Clientelbeziehungen	42
d) Integration und Opferbereitschaft	44
e) Politisierung durch die Spiele	45
V Der ökonomische Druck auf die Aristokratie	48
1 Spiele und Karrierekosten	48
a) Das Aedilenamt und die Konkurrenz	48
b) Die Gladiatordarbietungen	49
c) Keine Kostenbeschränkungen für Spiele. Der Fall des Fulvius Nobilior	49
2 Wie ließen sich die aristokratischen Einkommen steigern?	53
a) Einkommensquellen und die Bedeutung des Bodens	53
b) Die Kriegsbeute - ein Zankapfel	55
c) Die Ausbeutung der Provinzen	64

VI	Großgrundbesitz und Untergang des selbständigen Kleinbauerntums	66
1	Der <i>ager publicus</i> und die Anfänge des Großgrundbesitzes	66
2	Die Bevölkerung Italiens	68
	<i>Abstecher 1: Census</i>	68
3	Bevölkerungsverlust und Bodenkonzentration	70
4	Großgrundbesitz und landwirtschaftliche Nutzung	72
5	Die fallweise Aktualität der licinisch-sextischen Ackergesetze	75
6	Drei Erklärungsmodelle für den Enteignungsprozeß	80
7	Das fatale Resultat: Die neue agrarische Produktionsweise	87
VII	Das Tribunat des Tiberius Gracchus	92
1	Das Ackergesetz	92
2	Die Abwahl eines Volkstribuns	95
	a) Der Widerstand gegen die Gesetzesvorlage	95
	b) Politik am Senat vorbei	97
	c) Kann man einen Volkstribun abwählen? Die 'Verfassungsfrage'	99
3	Das Volkstribunat als Bühne und Hebel 'populärer Politik'	104
	a) Der Versuch, die römische Ordnung zu verändern	104
	b) Die Tötung des Tribuns und die Veränderung des innenpolitischen Klimas	106
VIII	Die Politik des Caius Gracchus	109
1	Die populäre Methode	109
2	Das zweite Tribunatsjahr und die Gegenoffensive	111
	<i>Abstecher 2: Die Bürgerrechtsfrage</i>	113
3	Paßte das <i>senatus consultum ultimum</i> in die römische Ordnung?	114
	<i>Abstecher 3: Das Problem des Verfassungsbegriffs</i>	114
4	Wo lagen die Gründe dafür, daß Caius Gracchus scheiterte?	115
5	Auswirkungen der Reformen	117

Kurseinheit 2

IX	Der Aufstieg des Marius und die populäre Politik	121
1	Die Nobilität und der Krieg gegen Iugurtha	121
	a) Die Blockierung von Maßnahmen im Senat	121
	b) Populäre Politik als Blockadebrecher	126
	c) Niederlage und Sondergericht nach der <i>lex Mamilia</i>	128
	d) Der Aufstieg des C. Marius	129
2	Selbststilisierung:	
	Die Tugenden des Aufsteigers und der 'Sittenverfall' der Nobilität	131
	a) Persönliche Tüchtigkeit - die Ideologie des Aufsteigers	131
	b) Abnehmende Kriegserfahrung bei der Aristokratie	132
	<i>Abstecher 4: Zunehmende Entqualifizierung bei den Feldherrn</i>	134
	c) Falsche Erziehung der senatorischen Jugend	135

	<i>Abstecher 5: Die Wandlung des aristokratischen Lebensstils und die neuen Karrieremuster</i>	137
X	Marius als führender Politiker	139
	1 Die Iteration des Consulats	139
	<i>Abstecher 6: Die Schwierigkeiten für römische Befehlshaber, gemeinsam zu agieren</i>	139
	2 Die Heeresreform	141
	3 Eine neue Politikform: Die Allianz zwischen Imperator und Volkstribun	144
	a) Marius zum vierten Mal Consul	144
	b) Ein angenommenes Ackergesetz und ein gescheitertes	147
	c) Neue Politikformen: Die Schlägertrupps des Appuleius	148
	d) Das zweite Bündnis von Marius und Appuleius Saturninus	149
	<i>Abstecher 7: Die symbolische Übereignung des Sieges an den Imperator</i>	150
	<i>Abstecher 8: Pomerium</i>	155
	e) Die Schlägertrupps und die Macht des hauptstädtischen Volkes	157
XI	Kommunikationformen innerhalb der Aristokratie:	
	Die Bittgesten und der Zwang zum normkonformen Verhalten	159
	1 Der Fall des M. Octavius 133 v. Chr.	159
	2 Der Fall des P. Furius 98 v. Chr.	162
	3 Kulturelle Bedingungen dieser Gesten und Performanzen	164
XII	Die Bundesgenossenfrage und der Krieg	167
	1 Zunehmende Spannungen mit den italischen Bundesgenossen	167
	a) Die Bundesgenossen und die Veränderungen im 2. Jahrhundert v. Chr.	167
	b) Verschärfung der römischen Herrschaft	169
	c) Die Grenzen der römischen Integration	171
	2 Die Reformversuche des Livius Drusus	172
	a) Die Gesetzgebung und ihr Scheitern	172
	b) Gründe für das Scheitern und die Reaktion	173
	3 Der Krieg und seine Ergebnisse	174
XIII	Der kleine und der große Bürgerkrieg	176
	1 Der erste Bürgerkrieg 88 v. Chr.	176
	a) Die Situation in Kleinasien	176
	b) Sullas Marsch auf Rom	177
	c) Cinna in Rom - Sulla in Kleinasien	181
	d) Der große Bürgerkrieg und Sullas Dictatur	183
	e) Die Kumulation von Ehrungen	183
	<i>Abstecher 9: Der Ehrenname Felix</i>	184
	f) Die Proskriptionen	184
	g) Die Neuordnung	185
	h) Ausklang	187

XIV Die außerordentlichen Kommanden des Pompeius	189
1 Der junge Pompeius in Sullas System	189
<i>Abstecher</i> 10: Die Selbststilisierung des Pompeius	190
2 Neue außerordentliche Kommanden	193
a) Der Aufstand des M. Aemilius Lepidus	193
b) Der Krieg gegen Sertorius in Spanien	193
c) Weitere außerordentliche Kommanden	194
3 Sklavenaufstand in der Sklavenhaltergesellschaft	195
4 Die Zerstörung der sullanischen Ordnung	199
a) Das Consulatsjahr von Pompeius und Crassus	199
b) Die <i>lex Gabinia</i>	200
c) Die <i>lex Manilia</i>	202
XV Die politische Situation vor dem Triumvirat	205
1 Aristokratische Konkurrenz und Wahlbestechungen	205
a) Das Komplott zur Ermordung der Consuln	205
b) Die catilinarische Verschwörung und die Schulden der Aristokratie	205
c) Die statistischen Chancen des Scheiterns	206
2 Die Rückkehr des Pompeius	209
3 Das Triumvirat	212
XVI Ausgewählte Quellen zur den Kurseinheiten 1 und 2	215
Q 1.1: Aus der Leichenrede für L. Caecilius Metellus	215
Q 1.2: Neue Sitzordnung bei den Spielen	216
Q 1.3: Wer bezahlte die <i>ex voto</i> -Spiele?	217
Q 1.4: Der Eingriff in die Nutzungsverhältnisse des <i>ager Campanus</i>	218
Q 1.5: Ein zugespitzter Konflikt zwischen einem Volkstribunen und den Censoren	219
Q 1.6: Inschrift aus Polla über die Agrarreform in Lukanien	221
Q 2.1: Iugurtha in Rom	222
Q 2.2: Rede des Marius	223
Q 2.3: Die Politik des Livius Drusus	225
Q 2.4: Bundesgenossenkrieg	227
Q 2.5: Sullas Marsch auf Rom	228
Q 2.6: Ein zweiundzwanzigjähriger Imperator	230
Q 2.7: Die römische Verfassung im 2. Jahrhundert v. Chr.	231
Verzeichnis der Karten, Tabellen und Abbildungen in KE 1 und 2	236
Quellenverzeichnis zu KE 1 und 2	237
Literaturverzeichnis zu KE 1 und 2	240
1 Ein Dutzend grundlegender Bücher zur späten römischen Republik	240
2 Verzeichnis der Literatur zu den Kurseinheiten	242
3 Ergänzungsbibliographie: Eine Auswahl neuerer Literatur	244

Einleitung

von Uta Kleine

1 Die Bedeutung des Themas

Jedem von uns sind Gesten und Rituale wie die folgenden vertraut: Tränen als Zeichen der Trauer, Freude oder Ergriffenheit, der Handschlag als Zeichen der Begrüßung, der Versöhnung oder des Vertragsabschlusses, der Kniefall als Zeichen der Demut oder Ehrerbietung, das Geschenk als Zeichen der Belohnung oder Wertschätzung. Wir kennen den Leichenzug, den Urnengang bei der Wahl oder den feierlichen Staatsempfang mit Begrüßungszeremonie und Festbankett.

Gesten und Rituale sind auch heute noch Teil unseres alltäglichen zwischenmenschlichen Umgangs und/oder gehören zum anerkannten Repertoire politischer Verhaltensweisen – denken Sie an den Kniefall Willy Brandts vor den Opfern des Warschauer Ghettos oder den versöhnenden Handschlag, mit dem erst jüngst (September 2003) George Bush und Gerhard Schröder ihr Zerwürfnis über den zweiten Irakkrieg vor aller Augen beilegten.

Ein Blick in die Vergangenheit könnte nun zu der Vermutung verleiten, das Gesten wie diese universal verfügbare und relativ konstante Bestandteile des menschlichen Ausdrucksverhaltens darstellen: von weinenden Königen, kniefälligen Feldherrn, vom 'Handgang' zwischen Lehnsherrn und Vasallen oder den großzügigen Geschenken römischer Senatoren an ihre Wähler berichten schon die Zeugnisse aus der Antike und des Mittelalters. Aber taten und meinten diese Menschen tatsächlich dasselbe wie wir? Was hatte es zu bedeuten, wenn ein römischer Senator vor der Volksversammlung in Tränen ausbrach oder sich entblößte und seine Kriegsnarben vorwies? War dies ein Zeichen von Wehleidigkeit, gar Schamlosigkeit oder Ausdruck souveräner Amtswaltung und patriotischer Noblesse? Wie verstanden Zeitgenossen das Verhalten römischer Magistrate, die ihren Wählern die erwiesene Gunst mit großen Spielen oder Theateraufführungen vergalteten? Als Bestechung oder als Ausdruck eines typischen, allgemein akzeptierten senatorischen Repräsentationsgebarens? Was hatte es zu bedeuten, wenn ein mittelalterlicher Bischof sich seinem Kaiser zu Füßen warf, um zu erwirken, daß dieser ihm einen begehrten und heiß umkämpften Erzbischofstuhl überließ? Handelte es sich um einen unwürdigen Akt schmeichlerischer Unterwürfigkeit oder um eine zwingende, den Kaiser verpflichtende Bittgebärde? Und wie ist jene berühmte Geste zu verstehen, mit dem Heinrich IV. den als Investiturstreit bekannten Zwist mit dem Papst beendete: barfuß und mit einem Büßergewand bekleidet, erschien er in winterlicher Kälte in Canossa vor Papst Gregor VII. Folgte der Kaiser einem spontanen Impuls oder inszenierte er ein vorher sorglich ausgehandeltes und allen Beteiligten vertrautes Unterwerfungsritual?

Diese Beispiele und Fragen möchten Ihnen einen ersten Eindruck von der 'Delikatesse' des Ritualthemas vermitteln und gleichzeitig seine 'Gefällichkeit' unterstreichen. Denn die Gefahr anachronistischer Deutungen ist groß. Rituale und Gesten sind *keine* Selbstverständlichkeiten, sondern auslegungsbedürftige Zeichen. Relativ stabil blieben lediglich ihre äußeren Formen; ihre Bedeutungen hingegen variierten, abhängig von zeitlichen, örtlichen und gesellschaftlichen Eigentümlichkeiten. Erst im konkreten historischen Zusammenhang ist rituelles Verhalten folglich verstehbar.

Hiermit sind wir beim Thema angekommen. Seit einem guten Jahrzehnt hat die Geschichtswissenschaft die Rituale endgültig für sich entdeckt. Sie werden als Formen symbolhaften Handelns verstanden, durch deren immer wiederholten Vollzug die politische Ordnung ihre stabilisierende Bestätigung erfährt. Es gilt als ausgemacht, daß über die Deutung ritualisierter Verhaltensweisen ein vertieftes Verständnis politischer und gesellschaftlicher Zusammenhänge gewonnen werden kann. Entscheidende Impulse bei dieser Neubewertung kamen aus verwandten Wissenschaftszweigen, insbesondere der Soziologie und der ethnologischen Anthropologie.

Doch ist ein Vergleich zwischen den Ritualen des Gabentausches in Melanesien, denen der französische Anthropologe Marcel Mauss (1872-1950) eine berühmt gewordene Untersuchung gewidmet hat¹, und der Geschenkpraxis der römischen Kaiser tatsächlich angemessen und wissenschaftlich seriös? Egon Flaig, der Autor des ersten Studienbriefteiles, ist einer derjenigen, die dies versucht haben – nicht hier, sondern an anderer Stelle². Das Verfahren, das er selbst "reflexive Anthropologie" nennt, beruht darauf, Verhaltensregeln so zu systematisieren, daß sie übertragbar werden. Ziel eines solchen interkulturellen Vergleiches ist es, die Vergangenheit der eigenen Kultur zu verfremden, statt sie sich selbstbestätigend anzueignen. Pointiert formuliert: 'Unsere Vorfahren' sind nicht weniger exotisch als die polynesischen Maori. Wissenschaftler wie Flaig wollen unseren Blick für die vielen Diskontinuitäten schärfen, die uns von den Epochen der Vormoderne trennen.

Der gut begründete Vergleich ist demnach ein wichtiges methodisches Werkzeug für HistorikerInnen. In eindringlicher Weise hat dies bereits vor mehr als einem Jahrhundert der französische Soziologe Émile Durkheim formuliert:

"Die Geschichte kann eine Wissenschaft nur in dem Maße sein, wie sie erklärt, und man kann nur erklären, indem man vergleicht. Man dient also der Geschichte, wenn man den Historiker dazu bewegt, seinen gewohnten Standpunkt zu verlassen, seinen Blick über das Land und den Zeitraum seiner engeren Untersuchung hinaus auszuweiten, sich mit den allgemeinen Fragen zu beschäftigen, die die speziellen Ereignisse hervorbringen, die er beobachtet."³

2 Die Komponenten des Studienbriefes

Eine vergleichende Perspektive verfolgt auch der vorliegende Studienbrief. Er kombiniert zwei ganz verschiedenartige Teile – verschiedenartig nicht nur in Bezug auf die räumlich-epochale Schwerpunktsetzung, sondern auch in Bezug auf die Darstellungsmethodik, den Stil, die innere Gliederung und die Länge: einen Lehrtext zum Regieren in der Antike: *Ritualisierte Politik in der späten römischen Republik* (KE 1-2, Autor: Egon Flaig), und einen zur mittelalterlichen Herrschaftspraxis: *Reisen und Regieren. Königliche Herrschaft im ottonischen Reich* (KE 3, Autor: Wolfgang Huschner).

¹ Mauss, M., *Essai sur le don. Forme et raison de l'échange dans les sociétés archaïques*, in: ders., *Sociologie et anthropologie*, Paris 1950 (dt.: *Die Gabe*, 2. Aufl., Frankfurt/M. 1984).

² Flaig, E., *Geschichte ist kein Text. "Reflexive Anthropologie" am Beispiel der symbolischen Gaben im römischen Reich*, in: *Dimensionen der Historik. Geschichtstheorie, Wissenschaftsgeschichte und Geschichtskultur heute*. Jörn Rüsen zum 60. Geburtstag, hrsg. v. H. W. Blanke, F. Jaeger, Th. Sandkühler, Köln, Weimar, Wien 1998, S. 345-360.

³ Durkheim, E., *Préface à l'Année Sociologique* 1, 1896/97, S. Iff.